

Univ. Prof. Dr. Gerd Rasp

Es war und ist in Salzburg so, dass die Cochlea-Implantationen Chefsache sind. Es ist gut so, weil es ein Eingriff bei einem nicht akut Erkrankten ist. Es gab auch beidseitige Implantationen. Wir haben Patienten aus einem überregionalen Raum und mittlerweile haben wir inzwischen auch schon unsere Technologie, wenn man so will, das Gesamtkonzept erfolgreich in ein Land exportiert, wo es seit diesem Sommer erstmals Implantationen gibt. Das ist die Mongolei. Es ist wichtig, dass, wenn man sich mit Hörstörungen beschäftigt, die Kompetenz dazu vorhanden ist. Daher bilden wir uns diesbezüglich immer weiter fort. Wir haben verschiedene Personen, die im Prozess der Voruntersuchungen tätig sind. Unterschiedliches Know-how ist unterschiedlich repräsentiert und alle Implantate haben wir zur Verfügung. Ein besonders Anliegen ist, dass Patienten auf alle Fälle mit anderen betroffenen Personen Kontakt haben können und das betreiben wir aktiv. Die OP ist inzwischen ein "Routineeingriff", der von zeitlichem Aufwand her überschaubar ist. Es ist ohne Weiteres möglich jemanden an beiden Ohren gleichzeitig zu operieren, ohne dass es allzu lange dauert. Wir entfernen nur noch einen kleinen Bereich der Haare, darauf legen besonders die Damen großen Wert. Wir haben die OP-Techniken aufgrund der Erfahrungen in der plastischen Chirurgie verfeinert. Das dient dazu, Komplikationen durch Wundheilungsstörungen zu vermeiden. Wir haben die Techniken für Kinder so verändert, dass man die Kinder nach Eingriff nicht noch zusätzlich quälen muss durch, zum Beispiel durch entfernen von Nähten. Für Kinder ist es auch sehr schön, dass wir die Röntgendiagnostik kontrolliert während der OP durchführen. Denn Sie können sich vorstellen, ein Kind zu einer Röntgenaufnahme zu bewegen, wenn es nicht versteht, was man ihm erklärt, ist sehr schwierig. Deswegen geschieht dies bei uns direkt im OP und sorgt damit postoperativ für weniger Stress bei Mutter und Kind. Die Messungen sind wichtig für die Anpassung. Das ist etwas, was sowieso international üblich ist. Was passiert mit einem Ohr in der Zukunft, wenn wir neue Techniken haben? Meiner Meinung nach ist es wichtig, eine Technik für den maximalen Erhalt der Schnecke vorzuziehen. Daher befürworten wir diese OP-Technik, da sie uns die größte Sicherheit gibt, dass die Elektrode da liegt, wo sie hinsoll. Das ist unabhängig von der Elektrode die man verwendet. Es gibt die Möglichkeit die Gesichtsnerven und die Geschmacksfaser zu schonen. Das haben wir gelernt. Wir machen routinemäßig eine Überwachung der

Gesichtsnerven-Funktion. In einer postoperativen Sprechstunde werden die Patienten dann kontrolliert, ob mit der Wundheilung alles in Ordnung ist. Es ist bei bestimmten Implantaten möglich, die modernen Kernspintomogramme einzusetzen. Das ist etwas, was man nur mit Erwachsenen in örtlicher Betäubung machen kann. Wenn es notwendig ist, geht es an einem Vormittag. Die Reimplantation und Umimplantation ist nur selten aber diesbezüglich haben wir auch viel gelernt. Die Techniken sind so, dass man heute sagen kann, eine Reimplantation ist ein weniger belastender Eingriff. Die chirurgischen Schritte sind weniger, vieles ist schon gemacht worden, man braucht also keine Angst zu haben. Wir haben überwiegend Kinder, aber auch Erwachsene und wenige Jugendliche. Die Nachbetreuung ist jedoch ein Punkt, den wir in Zukunft gemeinsam mit den anderen großen Implant-Zentren noch optimieren müssen.